

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 38 (1983)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Kommt ein neuer Frühling?  
**Autor:** Braumann, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892494>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gewertet werden. Dann aber wird seine Arbeit als ein Stück tiefer Religiosität empfunden. Das ist die größte Kraft, die die Genossenschaftsarbeit trägt. Aber dann braucht es keine langen Reden um zu erklären, weshalb der Genossenschaft von keinem kurzsichtigen, egoistischen Versager gedient wird. Die Arbeit in dieser Gemeinschaft ist ein Helfen, ein Dienen aller an einem großen gemeinsamen Ziele. Immer wird es auch da Rückschläge geben, wenn der einzelne nicht die Kraft zum Bestehen hat. Dann wird geholfen. Das aber ist schönster Dienst.

---

**Ihr müßt die Menschen lieben, wenn ihr sie ändern wollt.  
Euer Einfluß reicht nur so weit wie eure Liebe.**

Pestalozzi

---

## **Kommt ein neuer Frühling?**

*Die Wachstumskrise rückt die Landwirtschaft in ein neues Licht*  
Seit das Wachstum der Weltwirtschaft ihre unaufhaltsam aufwärtskletternde Entwicklung eingebüßt hat, kündigt sich auch in der Gesellschaft unserer Gegenwart eine Wandlung der materiellen und geistigen Vorstellungsbilder an. Das Dogma des unaufhaltsamen Wirtschaftsanstiegs, das jahrzehntelang niemand anzutasten wagte und gläubig hingenommen wurde, erwies sich auf einmal als eine falsche materielle Glaubenslehre. Was sich schon Jahre vorher als ein unterirdisches Beben für die tiefer Horchenden angekündigt hatte, brachte nun plötzlich die überklugen Wirtschaftsprognostiker zum Schweigen. Früher hatten sie die Entwicklung der Wirtschaft unserer Welt schon für Jahrzehnte vorausberechnet – jetzt wird nicht einmal eine Prophezeiung über ein einziges Jahr hinaus gewagt.

Viel langsamer aber verändern sich die geistigen Vorstellungsschemas. Unser geistiges Bild der Welt hinkt nur zögernd hinter der Aenderung der materiell bereits vollzogenen Tatsachen nach.

Darin ist wohl auch eine innere Schutzhaltung der menschlichen Gesellschaft zu erkennen. Panik und überstürztes Herumwerfen jeder Steuerung des wirtschaftlichen, aber auch geistigen Geschehens würde nur die allgemeine Unsicherheit der Menschen erhöhen. Wer in einer verdunkelten Welt wieder festen Fuß und guten Tritt fassen will, muß zuerst einmal erkennen, wo er steht! Wo stehen wir heute? Und auf den Bereich der Landwirtschaft eingegrenzt: Hat auch diese den festen Grund unter sich im Einsturz erleben müssen?

Wir erleben, wie heute im Reich der industriellen und der Handelswirtschaft eine Krise die andere ablöst – der steigende Ölpreis löste eine ungeheure Umschichtung des Währungsvolumens der Welt aus. Die Stahlkrise brach in die hochentwickelten Industrieländer herein. Sie zog viele Zubringer-Industrien in ihren Strudel hinab. Und plötzlich sank die höchste geistige Valuta, die alles vielleicht noch hätte retten können – das Vertrauen – auf ihren tiefsten Kurspegel ab!

Wurde auch der Bauer und seine Wirtschaft in diesen Strudel hinabgesaugt? Es trifft wohl weitgehend zu, daß die landwirtschaftliche Wertschöpfung im Schatten der weltweiten Vertrauenskrise nicht zunehmen konnte, sogar in manchen Sparten abgesunken ist. Aber nirgends verließ der Bauer seinen ersten Auftrag, der Welt die Ernährung zu sichern. Mancher, der allzu zukunftsgläubig in seinen Betrieb zu hoch investiert hatte, brach allerdings auch unter der ansteigenden Zinswooge zusammen. Der zurückhaltend einschaffende und unermüdlich hart arbeitende Bauer aber bestätigte wieder die alte Erfahrung, daß nur verbraucht werden kann, was vorher mit bereiter Mühe erzeugt worden war!

So rückt die Wachstumskrise der gegenwärtigen Industriegesellschaft die Landwirtschaft in ein neues Licht. Wir wissen es ja alle aus der Erfahrung des unaufhaltsamen Wirtschaftswachstums, daß in jenen Zeiten vor der Krise der Anreiz, dem Landbau treu zu bleiben, immer geringer geworden war. Das Sterben der bäuerlichen Betriebe griff unheimlich um sich. Die Kluft der Rentabilität zwischen den industriellen Berufen und dem Landbaubetrieb wurde von Jahr zu Jahr breiter. Zögerten nicht die jungen Menschen des weiten Bauernlandes in einer immer steigenden Zahl, in die wirtschaftliche Unsicherheit einer

bäuerlichen Betriebsübernahme einzusteigen? Leerte nicht mancher sich für besonders fortschrittlich haltende Bauer seine Ställe vom Vieh, ließ den Pflug rosten, verpachtete seinen Boden und nahm ein verlockendes Arbeitsangebot in der Stadt an? Waren nicht viele bereit, ihre relative Freiheit als unabhängig wirtschaftende Bauern einer viel höher geschätzten Lohnsicherheit zu opfern?

Die heutige bäuerliche Generation muß wieder aus den Erfahrungen einer sich neuerlich verfremdenden und in viele Gefahren hineingleitenden industriellen und städtischen Umwelt lernen! Nicht die Haltung eines bloßen Rückzuges aus den Energie- und Beschäftigungskrisen dieser Umwelt wird dabei genügen. Gerade heute ist eine offensive Zukunftsplanung der wirklich rettende Weg für die Landwirtschaft. Es wird sich ganz bestimmt in den kommenden Zeiten wieder erweisen, daß sich die hochindustrialisierte Wirtschaft viel rascher zu wandeln vermag als das an seinen Boden festgebundene Land!

Wir müssen uns heute schon fragen: Bringt ein kommender Wandel dem Landbau höhere Chancen und neue Freiheit oder nur von neuem wieder Zurücksetzung und größere Last?

Kein Berufsstand und darum auch nicht die Landwirtschaft lebt heute mehr auf einer gesicherten Insel. Die Landwirtschaft hat genau ein so großes Interesse an einem erneuten Aufschwung der Wirtschaftsentwicklung wie alle übrigen Kreise der Gesellschaft unseres Landes auch. Doch dieser ist noch nie mit Wunschträumen herbeigeführt worden, sondern nur durch Vertrauen und Werte schaffender Arbeit. Und gerade heute in der weltweiten Wachstums-Stagnation ist das Vertrauen in die Zukunft der Landwirtschaft ein ungeheures geistiges Kapital, das der modern schaffende und Landbau treibende Mensch einzusetzen hat!

Wenn heute der Bauer diese Hoffnung aufbaut und seine Chancen erkennt, wird die Zukunft für den ländlichen Raum arbeiten. Das Image, das Vorstellungsbild von der Landwirtschaft, hat eine sichtbare Aufwertung erfahren. Diese Image-Werbung, nicht nur für materielle, sondern auch für geistige und seelische Lebensqualität, kann nur von den bäuerlichen Menschen selbst kommen. Sie entsteht aus tieferer Verantwortung und Treue zum Beruf. Er muß sich vor Selbstmitleid und einer falschen Be-

urteilung seiner immer nur als «schlecht» zu bezeichnenden wirtschaftlichen Situation selber bewahren! Erst der Vergleich zu den heute wieder zutage tretenden Lebensbedingungen in anderen Berufen bringt ihm Klarheit über seine echte Situation in der Gegenwart.

Das Erscheinungsbild des Bauern hat in der Geschichte viele Wandlungen durchgemacht. Nicht immer erschien es wie heute aufgeschlossen und fortschrittlich. Dieses neue Selbstbewußtsein ist jedoch nicht – um einem gängigen Ausspruch zu folgen – «eine Ware, die man einpökelt für viele Jahre»! Es muß immer wieder neu erworben und bewährt werden. Erst aus dieser Grundlage dürfen wir auf eine «Renaissance», auf eine Wiedergeburt des Bauerntums, in der Gegenwart hoffen.

Wo gingen wir aus? Von der Frage nach einem neuen Frühling, nach einer neu erwachenden Wertschätzung des Landbau-Berufs. Die heutige Krise des Wachstums rückt die Landwirtschaft in ein neues Licht . . .!

Franz Braumann

## **Menge und Güte der lebendigen Bodensubstanz als Test für die Bodenfruchtbarkeit**

*Dozent Dr. med. H.P. Rusch*

Beim Studium der Vorgänge, die sich abspielen, wenn die Pflanze solche abgelagerte Bodensubstanz verwertet, stellte sich heraus, daß sie es nur kann, wenn ihre Nährstoffsynthese, also ihre Chlorophylltätigkeit in Gang gekommen ist. Vorher muß sie sich fast nur mit dem begnügen, was ihr im Samen mitgegeben wurde. Die Pflanze wendet einen Kniff an: Sie schafft sich eine Garde von Bakterien, gibt ihnen reichlich zu essen von ihren selbstbereiteten Nährstoffen. Liefert ihnen aber keine organi-